

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
DORN, Ulrich Oberst a.D.	2362	I	
katalogisiert Seite: 1 - 15	Personen:		
Sachkatalog: Festungen II - Atlantik	Dorn, Ulrich		
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Ulrich Berg  
Bad-Pyrnast, Schlesstr.2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 6931/84	Bibl. ZS 2362
Rep.	Kol. 2a/Dr. Hoch

ZS-2362-2 IX

Abt. a. J.

Ulrich Berg

## Der Atlantikwall

(Propaganda und Wahrheit)

Wenn eine spätere Geschichtsschreibung den durch die Invasion in Frankreich eingeleiteten letzten Vernichtungskampf gegen Deutschland darstellen will, so muss sie sich über die wahre Bedeutung des Atlantikwalles klar werden. Wir wissen, wie schlagend die anglo-amerikanische Invasion die These von der Unannehmbarkeit dieser Befestigung widerlegt hat. Die Gründe hierfür sind aber dem deutschen Volk bis heute noch nicht zum Bewusstsein gebracht worden, da die bisherigen Veröffentlichungen spärlich sind und kein genaues Bild zulassen. Darum möchte ich aus der eigenen Kenntnis und dem eigenen Erleben die Tatsachen den falschen Vorstellungen entgegenstellen, die durch die Verdrehungen, Übertreibungen und krassen Lügen der Goebbelschen Propaganda entstanden sind.

Wenn wir heute die Erkenntnis, dass wir uns nicht rechtzeitig aus der geistigen Bevormundung des Nationalsozialismus freigemacht haben, mit einem unerschwinglichen Preis bezahlen müssen, so darf es nicht schwer sein für jeden Deutschen, der guten Willens ist, aus dieser Schuld und aus den Trümmern und dem Elend dieses verlorenen Krieges zur Wahrheit und zum Frieden zu finden. Hierzu den Weg zu bereiten, dessen Ziel die demokratische Weltanschauung mit der Ächtung der Methoden von Gewalt und Krieg ist, will die Forschungsgemeinschaft des "Anderen Deutschland" durch eine objektive und überparteiliche Erforschung der Wahrheit helfen.

Die Geschichte des Atlantikwalles beginnt bereits im Sommer 1940 nach beendetem siegreichem Feldzug in Frankreich, als die ersten schweren Küstenbatterien der Marine zwischen Calais und Boulogne und die U-Bootstützpunkte am Atlantik, Brest, Lorient, St. Nazaire, La Rochelle und Bordeaux, sowie die Flugplätze in Frankreich stark ausgebaut wurden. Damals allerdings erfolgte dieser Ausbau in offensiver Absicht zur Führung des U-Bootkrieges und zur Vorbereitung des unter dem Decknamen "Seelöwe" befohlenen Übersetzens nach England. Die zweite Phase begann mit dem Ausbau der britischen Kanalinseln Guernsey, Jersey und Alderney im Juni 1941 zur stärksten Seefestung - ein Führerbefehl, der schon damals keinem militärischen Fachmann einleuchtete. Da infolge des Überfalles auf Russland das Unternehmen Seelöwe vorläufig abgeblasen wurde, kam im Dezember 1941 der eigentliche Befehl zum Bau des Atlantikwalles. Er sah im Endziel vor, für die gesamte Küstenbesatzung einschl. ihrer Waffen und Munition so starke Deckungen zu schaffen, dass ihre volle Kampfkraft auch nach schwersten und langandauernden Bombenangriffen und Artl. Beschuss erhalten blieb. Das hieß nach damaligen fachtechnischen Begriffen ein ständiger festungsmässiger Ausbau in Stahlbeton mit Wand-

und Deckenstärken von 2 bzw. 3,5 m Stahlbeton, mit Panzertürmen, Panzerplatten und Verschlüssen bis zu 25 cm Panzerstärke und mit Felshohlbauten mit mehreren Metern Überdeckungen - je nach Festigkeit des Gesteins. Es war also ein Ausbau, wie er in langen Friedensjahren als Grenzbefestigung in Deutschland durch den Westwall und in Frankreich durch die Maginotlinie geschaffen wurde. Nach dem grausamen Winter 41/42 in Russland, der die erste Niederlage für uns bedeutete und nachdem die Engländer im Laufe des Jahres 1942 drei Unternehmungen gegen die Kanal- und Atlantikküste durchgeführt hatten - das letzte am 19. August 42 bei Dieppe - , war klar, dass die Engländer nicht mehr auf unsere Invasion warteten, sondern sich selbst auf einen Angriff über den Kanal vorbereiteten und ihre Erfahrungen sammelten.

Zu diesem Zeitpunkt berief Hitler, der wohl selbst nicht mehr an eine baldige offensive Beendigung des Krieges glaubte, die verantwortlichen taktischen und technischen Führer vom Atlantikwall Anfang <sup>September</sup> 1942 in die Reichskanzlei und hielt einer seiner einpeitschenden Reden, deren suggestiven Wirkung sich nur der entzog, wer aus nüchternem Verstand, Sachkenntnis oder Abneigung sich dieser geistigen Vergewaltigung widersetzte und immer wieder aufs neue seinen inneren Widerstand organisierte. Nur wer sich von seiner mitreißenden Rede nicht blenden liess, glaubte aus der flackernden Stimme seine innere Unruhe und Angst vor der Schicksalswende und dem Abstieg hören zu müssen, wenn er sagte: "Ich kann keine Nacht mehr ruhig schlafen, wenn ich daran denke, dass die Amerikaner und Engländer in Frankreich landen, bevor ich die Feldzüge in Russland und Afrika siegreich beendet habe." Und gleichsam zur eigenen Betäubung brachte er mit überschlagender Stimme die Sätze hervor: "Ich werde keinen Handbreit Boden wieder hergeben, der mit deutschem Soldatenblut erkämpft wurde, ich werde mich im Kaukasus festsetzen, wie die Krätze." Einen grossen Raum seiner dreistündigen Rede nahm nun eine Vorlesung über moderne Befestigungen und eine Einweisung der Anwesenden in die von ihm aufgestellten Grundsätze für den <sup>weiteren</sup> Ausbau des Atlantikwalles ein. Dabei fiel das Wort von der Schaffung einer unüberwindlichen Abwehrfront, vor der jedes Landfahrzeug in vernichtender Feuer der Abwehrwaffen zusammengeschossen werden sollte. Im weiteren Verlauf wurden dann die Forderungen für die Bauleistungen gestellt, die weit über das menschliche Leistungsvermögen hinausgingen und die diktiert waren aus der Furcht vor dem "ZU SPÄT". Der Rest der Rede waren Strafaandrohungen für jede kleinste Pflichtverletzung. Damit erhielt der Bau des A.-Walles einen neuen unerhörten Auftrieb. Aber mit der persönlichen Einschaltung Hitlers begann auch jene Kette sich überstürzender, unausführbarer, ja unsinniger Forderungen, die jede sinnvolle kontinuierliche Arbeit an diesem grössten Bauvorhaben des Krieges unmöglich machte. Es begann ferner zwischen Heer,

Marine, Luftwaffe und O T ein unwürdiger Kampf um den Kubikmeter Beton, der die schon bestehenden Spannungen noch vergrösserte und letzten Endes vor H. Hitler ausgetragen werden musste, wodurch jedes Mal erhebliche Verzögerungen eintraten. Inzwischen aber liess Goebbels durch seinen Propagandaapparat dem deutschen Volk die These von der Unüberwindbarkeit des A.-Walles einhämmern.

Eine der ersten Auswirkungen der Rede Hitlers war, dass dem A.-Wall eine grosse Anzahl Waffen aller Art aus Beutebeständen und älteren deutschen Beständen - also Ladehütern - für den Einbau zugeführt wurden. Abgesehen davon, dass diese Waffen z.T. nicht in die Regelbauten - das sind Bautypen für den schweren Massenausbau - passten, belasteten sie die vorn eingesetzte Truppe dadurch, dass immer neue Bedienung ausgebildet werden mussten. Man sprach damals von der Ausbildung der Infanterie zu "Zehnkämpfern", weil jeder Infanterist bis zu 10 Waffen bedienen musste. Allein an Geschützen waren schliesslich im A.-Wall 99 verschiedene Arten eingesetzt, für die Munition und Ersatzteile oft nicht mehr nachgeliefert werden konnten. Gleichzeitig liess Speer 1000 Pak eines alten Panzertyps durch die O T dem A.-Wall zuführen. Die O T wollte dem Heer ein Beispiel für besonders schnelle Zuführung geben - mit dem Ergebnis, dass die Einzelteile beim Verpacken durch die O T verwechselt waren, + was bei Nichtfachleuten kein Wunder ist + und die Heeresdienststellen die über ganz Frankreich verstreuten Einzelteile erst wieder zusammensuchen und zusammenstellen mussten. Die Einbauzeichnungen erhielt zuerst auch nur die O T, sodass eine erhebliche Verzögerung beim Einbau eintrat und da, wo man diese nicht abgewartet hatte, ein Teil dieser Geschütze nur bedingt brauchbar ein anderer Teil völlig unbrauchbar. Weiterhin bewirkte das immer häufiger werdende Eingreifen Hitlers eine ständige Unruhe, Leerlauf, grosse Verzögerungen und ständiges Umspoatieren im Baubetrieb. Hinzu kam, dass die Befehlsführung keineswegs der sonstigen vielgerühmten diktatorischen und zentralistischen Führungstendenz des III. Reiches entsprach. Obwohl der Oberbefehlshaber West, Gen. Feldmarschall von Rundstedt, mit der Planung und Durchführung des Baues des A.-Walles beauftragt war, wurden ihm Marine, Luftwaffe und O T in seinem Bereich nicht unterstellt. Hieraus sollten sich weitere Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten ergeben, auf die später noch eingegangen wird und so recht das Bild deutscher Uneinigkeit zeichnen. Da Hitler verlangt hatte, dass bis zum Frühjahr 1943 eine schon grösstmögliche Verteidigungsbereitschaft hergestellt werden sollte, begann auf Grund seiner Rede eine unerhört gesteigerte, aber auch ebenso ungenaue Arbeitsweise. Sie hatte - ebenso wie der Mangel an Fachleuten - zur Folge, dass bei vielen Festungsbauten schon der Grundstein falsch gelegt wurde, wodurch der Bodenaushub für viele Werke umsonst erfolgt war, angefangene Bauten wieder eingestellt werden mussten, ja selbst fertiggestellte Bauten im Rahmen der Verteidigung nicht gebraucht werden konnten und sinnlos im

Gelände standen. Zu Beginn dieser von Hitler eingeleiteten Bauperiode traten durch sein eigenes Verschulden die ersten Verzögerungen ein, die im krassen Gegensatz zu seinen überzogenen Zeitforderungen und zu seiner vielgerühmten technischen Begabung standen. Zu jedem Bauwerk gehören Dutzende von Einzelzeichnungen. Da Hitler in seiner grenzenlosen Überheblichkeit glaubte, die ihm vorgelegten Bauzeichnungen korrigieren zu müssen, ahnte dieser grösste Bauherr aller Zeiten nicht, dass er mit ein paar Korrekturstrichen die Arbeit von Wochen und Monaten vernichtete und die Neuaufertigung dieselbe Zeit in Anspruch nahm. Hierdurch kamen Zeichnungen, die ursprünglich im Sept./Okt. 42 der Truppe für den Bau übergeben werden sollten, erst im März 1943 an ihren Bestimmungsort. Hier muss die Feststellung getroffen werden, dass auf die entsprechenden Hinweise durch meine Dienststelle sich weder militärische noch O.T.-Dienststellen der unmittelbaren Umgebung Hitlers ihn auf die verhängnisvolle Verzögerung hinzuweisen sich getrauten.

Wie wenig Hitler auch grosse militärische Lagen zu beurteilen vermochte, zeigt folgende kurze Betrachtung über die Entstehung des A.-Wallen. Im Juli 1940 hatte Hitler für das Unternehmen Seelöwe eine Weisung gegeben, die folgendermassen lautete: "Da England trotz seiner militärisch aussichtslosen Lage noch keine Anzeichen einer Verständigungsbereitschaft zu erkennen gibt, habe ich mich entschlossen, eine Landungsoperation gegen England vorzubereiten und wenn nötig durchzuführen." Da der Russlandfeldzug nicht in 3 bis 4 Monaten - auch nicht auf Grund der Veröffentlichungen in den deutschen Zeitungen im Oktober 41 - beendet war, wurde Ende 1941 aus dem offensiven Seelöwen der defensive A.-Wall. Anstatt sich nun auf die Küstenstrecken zu beschränken, die einem Angriff in erster Linie ausgesetzt sein konnten, befahl Hitler den Ausbau der gesamten holländischen, belgischen und französischen Kanal- und Atlantikküste in einer Länge von rd 2 500 km, wozu später noch die franz. Mittelmeerküste in einer Länge von über 1 000 km hinzukam. Ein Blick auf die Landkarte - besonders von England auf die Festlandküste - musste jedem Soldaten sagen, dass im grossen gesehen eine Landung an der Kanal- küste nur im Abschnitt Ostende - Brest also an dem der Südküste Englands gegenüberliegenden Teilen der deutschen Küstenfront erfolgen konnte. Der Angriff durch Holland bot zwar bei einer Invasion den kürzesten Weg nach Deutschland, musste aber bei der grossen Anzahl von Kanälen und Wasserläufen - besonders für schnell bewegliche Panzerverbände - ein zeitraubendes und sehr fragwürdiges Unternehmen bleiben. Ebenso fiel die eigentliche Atlantikküste südl. der Brestagne für eine Invasion grossen Stils aus, da die Anfahrt über mehrere Hundert Kilometer keine Überraschung bot, die Versorgung des gelandeten Verbandes das Mehrfache an Zeit und Transportraum kostete und der Angriff durch ganz Mittel- oder Südfrankreich über mehrere grosse Flüsse getragen werden musste.

Gelände standen. Zu Beginn dieser von Hitler eingeleiteten Bauperiode traten durch sein eigenes Verschulden die ersten Verzögerungen ein, die im krassen Gegensatz zu seinen überzogenen Zeitforderungen und zu seiner vielgerühmten technischen Begabung standen. Zu jedem Bauwerk gehören Dutzende von Einzelzeichnungen. Da Hitler in seiner grenzenlosen Überheblichkeit glaubte, die ihm vorgelegten Bauzeichnungen korrigieren zu müssen, ahnte dieser grösste Bauherr aller Zeiten nicht, dass er mit ein paar Korrekturstrichen die Arbeit von Wochen und Monaten vernichtete und die Neuaufertigung dieselbe Zeit in Anspruch nahm. Hierdurch kamen Zeichnungen, die ursprünglich im Sept./Okt. 42 der Truppe für den Bau übergeben werden sollten, erst im März 1943 an ihren Bestimmungsort. Hier muss die Feststellung getroffen werden, dass auf die entsprechenden Hinweise durch meine Dienststelle sich weder militärische noch O.T.-Dienststellen der unmittelbaren Umgebung Hitlers ihn auf die verhängnisvolle Verzögerung hinzuweisen sich getrauten.

Wie wenig Hitler auch grosse militärische Lagen zu beurteilen vermochte, zeigt folgende kurze Betrachtung über die Entstehung des A.-Wallen. Im Juli 1940 hatte Hitler für das Unternehmen Seelöwe eine Weisung gegeben, die folgendermassen lautete: "Da England trotz seiner militärisch aussichtslosen Lage noch keine Anzeichen einer Verständigungsbereitschaft zu erkennen gibt, habe ich mich entschlossen, eine Landungsoperation gegen England vorzubereiten und wenn nötig durchzuführen." Da der Russlandfeldzug nicht in 3 bis 4 Monaten - auch nicht auf Grund der Veröffentlichungen in den deutschen Zeitungen im Oktober 41 - beendet war, wurde Ende 1941 aus dem offensiven Seelöwen der defensive A.-Wall. Anstatt sich nun auf die Küstenstrecken zu beschränken, die einem Angriff in erster Linie ausgesetzt sein konnten, befahl Hitler den Ausbau der gesamten holländischen, belgischen und französischen Kanal- und Atlantikküste in einer Länge von rd 2 500 km, wozu später noch die franz. Mittelmeerküste in einer Länge von über 1 000 km hinzukam. Ein Blick auf die Landkarte - besonders von England auf die Festlandküste - musste jedem Soldaten sagen, dass im grossen gesehen eine Landung an der Kanal- küste nur im Abschnitt Ostende - Brest also an dem der Südküste Englands gegenüberliegenden Teilen der deutschen Küstenfront erfolgen konnte. Der Angriff durch Holland bot zwar bei einer Invasion den kürzesten Weg nach Deutschland, musste aber bei der grossen Anzahl von Kanälen und Wasserläufen - besonders für schnell bewegliche Panzerverbände - ein zeitraubendes und sehr fragwürdiges Unternehmen bleiben. Ebenso fiel die eigentliche Atlantikküste südl. der Brestagne für eine Invasion grossen Stils aus, da die Anfahrt über mehrere Hundert Kilometer keine Überraschung bot, die Versorgung des gelandeten Verbandes das Mehrfache an Zeit und Transportraum kostete und der Angriff durch ganz Mittel- oder Südfrankreich über mehrere grosse Flüsse getragen werden musste.

der O.T. Zentrale in Berlin wurden zunehmend eine Reihe Grossbauten entworfen, die baulich sicherlich sehr interessant, militärisch jedoch für den Einbau in den A.-Wall völlig unmöglich waren.

Das Jahr 1943 brachte die Katastrophe von Stalingrad. Vom Westen wurden immer wieder gute Truppen nach dem Osten verschoben und teilweise durch Einheiten mit sogenannten Osttruppen - Freiwillige aus den eroberten Ostgebieten, unzuverlässige Söldner - ersetzt. Die Belastungen durch Stalingrad und den verlorenen Feldzug in Afrika trieben Hitler bei der Vorstellung einer bevorstehenden Invasion in Frankreich zu jenem hysterischen Wahn, der immer wieder versuchte, das über ihn und das deutsche Volk zusammenstürzende Gebäude unter brutalsten Opfern an Menschen, an geistigen und materiellen Werten abzustützen. Noch war alles nicht verloren, der Atlantikwall musste die Rettung bringen. Wie ein Sklavenhändler zog Sauckel durch die eroberten Länder und trieb die Arbeiter mit Methoden des Altertums zusammen. Neben Fronttruppen, Pionieren und Festungspionieren, Bautruppen, R.A.D., O.T. und deutschen Zivilarbeitern schafften 250 000 Arbeiter aus 17 Nationen an diesem grössten Bau des Krieges. Ohne Rücksicht auf gewissenhafte Arbeit trieb die O.T. ihre Betonleistungen von Monat zu Monat höher, besessen von dem Ehrgeiz, Hitler eine monatliche Betonleistung von einer Million cbm Beton melden zu können. Da die vielen kleinen Bunker und Kampfstände im A.-Wall für den Grosseinsatz von Menschen und Material eine Zersplitterung bedeutete, wurden durch die O.T. diese Bauten vernachlässigt und die z.T. nutzlosen Grossbauten bevorzugt. War es angesichts der Luftüberlegenheit der Feinde schon unmöglich die Baustellen von Grossbauten zu tarnen, geschweige denn vor Luftangriffen zu schützen, so konnte die Hoffnung auf Fertigstellung dieser Riesenbauten nur aus grenzenloser Dummheit und Unverantwortlichkeit oder aus Wahnsinn geboren werden. Einsprüche von Seiten der Wehrmacht wurden entweder bagatellisiert oder als Sabotage angesehen.

Es verlor sich etwas mehr auf diese Grossbauten einzugehen, um immer wieder festzustellen, wie gross die Massensuggestion dieses Führers war, dass selbst kluge und klardenkende Menschen ihren Verstand ausschliessen und sich zu Architekten zwingen liessen, die glatter Wahnsinn waren.

Mitte 1943 erfüllte Hitler eine neue Hoffnung, als ihm die ersten gelungenen Abschüsse der V2 gemeldet wurden. Zehn Jahre vorher hatte er die Entwicklung dieser Waffe abgelehnt und Anfang 1943 hatte er die Erhöhung der Dringlichkeitsstufe für die abschliessende Entwicklung verweigert. Grund hierfür war Hitlers <sup>Blauheit</sup> Traum, dass die Geheimwaffe beim Einsatz auf England die funktionieren würde. Jetzt wurde sie zum Rettungsanker für die sich immer mehr verschlechterende Lage. Sogleich stellte Hitler trotz seiner vielgepriesenen technischen Einsicht völlig über-

zogene, unausführbare Forderungen in Bezug auf schnellste Fertigstellung und Massenproduktion, auf Erhöhung der Sprengtonnage und Reichweite Forderungen, die vielleicht heute nach 5 Jahren die Amerikaner mit ihrer vom Kriege unberührten hochentwickelten Industrie zu leisten imstande sind. Bald danach erschien bei meiner Dienststelle der General Doranberger, Leiter der Versuchsstelle Peenemünde, der an der Erfindung und Entwicklung der V2 massgebend beteiligt war, um die Grundlage für den Einbau dieser Waffe in den A.-Wall zu schaffen. In der folgenden Zeit ergab sich bis in den Winter 43/44 hinein folgendes Bild über die V2 und ihren Einsatz in den A.-Wall. Die V2 war eine flüssigkeitsgetriebene Rakete, rd 14 mtr lang und mit 1,80 mtr grössten Durchmesser und rd 1 Tonne Sprengstoff. Sie war noch nicht einsatzfähig und musste noch ihre Kinderkrankheiten überstehen. Bei Truppenversuchen ergab sich, dass ein Teil der abgeschossenen Raketen in Höhen zwischen 5000 und 500 mtr vor dem Aufschlag zerplatzten. Es wurde festgestellt, dass die Rakete, die aus mehreren Teilen bestand, auseinanderfiel, weil die Nieten, die die einzelnen Teile zusammenhielten, beim Wiedereintauchen aus der Stratosphäre in die Atmosphäre infolge der grossen Reibungshitze zerschmolzen. Ihre Aufbereitung zum Schuss wurde damals mit 8 Stunden angebegeben, eine Zeit, die durch die schwierige Auffüllung mit verschiedenen Treibstoffen und flüssigem Sauerstoff bedingt war und die man auf 2 1/2 Stunden herabzusetzen hoffte. Ihre Reichweite sollte 350 km betragen, ihre Treffsicherheit war sehr ungenau, sodass sie nur zur Bekämpfung grosser Flächenziele in Frage kam und daher auf London angesetzt wurde. Bei unvorhergesehenem Beurteilung konnte man nicht umhin, die V2 als ein Wunder der Technik und eine epochemachende Erfindung anzusehen, jedoch war sofort klar, wie alle eingeweihten Fachleute bestätigten, dass vom Einsatz der V2 eine kriegsentscheidende Wirkung nicht zu erhoffen war. Es ist darum umso erstauulicher, dass Hitler, der nach Doranbergers Überzeugung selbst nicht von der entscheidenden Wirkung dieser Waffe überzeugt war, den Einsatz befahl. Verbrecherisch aber war es, eine Propaganda in Scene setzen zu lassen, die dem Volke vorlog, dass diese Wunderwaffe die Entscheidung zu unseren Gunsten bringen würde. Es gehört schon die ganze Verkommenheit eines Goebbels dazu, wenn er kurz vor dem Einsatz der V2 selbst einem General gegenüber äusserte: " Herr General, das deutsche Volk hat ja gar nicht, wie nahe wir dem Endsiege sind."

Der Einsatz der V2 sollte in feldmässiger Form in offenen Stellungen und in festungsmässiger Form in stark betonierten Abschussbunkern erfolgen, von denen einer alleine 220 000 cbm Stahlbeton verbraucht hätte. Das bedeutete neben dem auf Hochtauren laufendem Programm für den Atlantikwall, für das alle Kräfte und Material usw voll eingesetzt waren, eine neue grosse zusätzliche Belastung.

Eine weitere Belastung kam dadurch hinzu, dass die Marine und Luftwaffe infolge der erdrückenden Überlegenheit der feindlichen Luftwaffe für die Verstärkung der Ufersee-, Räum- und Schnellbootbunker und zur Verstärkung der Uferseebootstützpunkte uerhörte Mengen von Beton verlangte, ebenso für den Ausbau der Flugplätze.

Daneben lief bereits der Einbau der zweiten Geheimwaffe, der V1. Sie war ein unbemanntes strahlgetriebenes Flugzeug, das mit Katapult gestartet und mechanisch geleitet wurde, für die mehrere Hundert Abschussstellungen gebaut wurden.

Ein anderes Grossobjekt - angeblich die Erfindung des Grossindustriellen Röchling - war zum Einbau befohlen. Eine Batterie von Kanonen, deren Rohre zusammengesetzt die Länge von 140 mtr ergaben, Kaliber 15 cm. Ausser der Anfaugstreibladung befanden sich ausser an dem Rohr annähernd 40 Zusatztreibladungen, die der Granate, die die Zusatzladung jeweils entzündete, einen immer neuen Impuls geben sollte. Das Geschütz war noch nicht erprobt, als es zum Einbau kam. Angeblich sollte London damit beschossen werden. Da diese Batterie infolge ihrer langen Rohre nur in die Erde eingebaut werden konnte, erforderte der Einbau die Abtiefung von Schrägschächten bis über einhundert Meter Tiefe, die durch mehrere Galerien verbunden wurden. An der Sohle führte ein Tunnel vorbei mit 400 mtr Länge zur Aufnahme eines ganzen Güterzuges. Kurz vor der Vollenbarung - der englische Spionagedienst hatte mal wieder gut gearbeitet - zerschlugen 7 oder 8 Bomber mit schweren Bomben dieses mühselig geschaffene Bauwerk, ohne dass je ein Schuss daraus abgegeben wurde. Millionen Tagewerke wurden an diesem einem Bergwerk gleichenden Bau verschwendet. Hätte man für diesen Aufwand Bomber gebaut, so der Angriff eines Tages in London mehr zerstört, als der Beschuss durch diese Batterie im Verlauf eines ganzen Jahres.

Ich gebe nun einige Zahlen, aus denen am besten zu ersehen ist, wie hoch im Westen das Baufieber gestiegen war, das die krankhafte Vorstellung erzeugte, jeder noch mehr geschaffene cbm Beton könne das Schicksal abwenden oder zumindest hinausschieben, bis das Wunder geschehen würde.

Für den Einsatz der V2 mussten Hunderte von Höhlen erkundet und ein Teil ausgebaut werden, um die V2 Geschosse mit dem Spezialgerät bombensicher zu lagern. Höhlen wurden gebraucht zur bombensicheren Herstellung von flüssigem Sauerstoff, da die Verflüchtigungsverluste bei einem Transport aus der Heimat zu gross und die Transporte bombengefährdet waren. Das eine der V2 Abschusswerke mit 220 000 cbm Beton und einer 5 mtr starken Stahlbetondecke sollte eine ganze Fabrik mit Kraftzentrale, Aggregaten zur Sauerstofferzeugung, Ladestationen usw enthalten. 5-6 000 Arbeiter arbeiteten an diesem fünfstöckigen Koloss aus Stahlbeton, an dem ein ganzer Güterzug unter einem Betontunnel vorfahren

sollte. Von diesem Bau erhielt meine Dienststelle erst Kenntnis, als die O T ihn schon halb aufgeführt hatte, sodass dieser Wahsinn nicht mehr verhindert werden konnte. Die Beschäftigung von fremdländischen Arbeitern in dieser Zahl war abwehrmässig eine Unmöglichkeit. So befanden sich natürlich Dutzende englischer und französischer Spione unter den Arbeitern und England war genau über jede Bauphase orientiert. Nur Tora konnten an eine Fertigstellung glauben. Eines Tages zerschlug ein Verband der feindl. Luftwaffe diesen Bau mit 8 Tn Bomben und schuf einen stummen Zeugen mehr für Torheit, Überheblichkeit und Wahsinn. Wieder gab Hitler den aussichtslosen Kampf nicht auf und als die O T einen anderen Vorschlag zu einem neuen Grossbau machte, befahl Hitler auch diesen. Es klingt wie eine Geschichte von Münchhausen, aber es war wahr. Man begann den neuen Bau nicht mit den Fundamenten, sondern mit der Decke. Man betonierte diese Decke auf den platten Boden und wollte unter der bombensicheren Decke den Bau von unten aufführen. In beiden Fällen zerschlugen die feindl. Flieger diese Decken, ehe sie noch fertig waren.

Wie weit jedes menschliche Mass für Berechnung und tatsächliche Leistung verloren gegangen war, zeigen folgende Zahlen. Die Forderungen für das zweite Halbjahr 1943 durch die Hauptbedarfsträger Heer, Marine, Luftwaffe und O T betragen 33 Millionen cbm Stahlbeton bei einer wirklichen Leistung von 3,5 Millionen cbm, also rd das 10fache der Leistung. In diesem Kampf um den grössten Anteil an zugeteiltem Beton konnte selten eine Erregung erzielt werden, sodass die Entscheidung Hitlers herbeigeführt werden musste. Hierbei wurden die Interessen der O T durch Speer, der Luftwaffe durch Göring, der Marine durch Dönitz und des Heeres durch den General der Pioniere Jacob vertreten. Ich brauche hier wohl kaum zu verraten, wer den grössten Anteil erhielt, wie die Reihenfolge war und wer am schlechtesten fuhr. Auf jeden Fall waren sachliche und militärische Gesichtspunkte am wenigstens berücksichtigt. Dass man den Ob West, der ja die Verantwortung für den ganzen Bau trug, schon gar nicht mehr fragte, war eine jener Taktlosigkeiten, die aus der Einstellung aller rein politisch eingestellten Kreise resultierte, die dem Heer von jeher misstrauisch gegenübergestanden hatten. Aber die mit allen Mitteln erstrebte Bauleistung von 3,5 Millionen cbm Beton konnte nicht mehr erreicht werden. Die Feindflieger begannen systematisch die Verkehrswege zu zerschlagen und lähmten den Nachschub immer mehr Baustellen wurden angegriffen und zerstört, die Arbeiter liefen fort. Es setzte jene Zermürbungstaktik ein, die kaum einen Tag ausliess, an dem nicht ein Bahnhof, Baustellen, Treibstofflager, Brücken, Truppenunterkünfte usw mit Bomben belegt wurden. Französische Partisanen übten Sabotage und kämpften

schon mit Waffen. Das Gespenst der Invasion rückte bedrohlich näher. Da war es mal wieder die Propaganda Goebbels, die die absinkende Stimmung der Front und in der Heimat erneut aufpulverte, als die ersten V1 Geschosse nach England flogen. Damals gelang es ihr, dem Volk und der Wehrmacht die Wunderwirkung dieser Waffe einzureden und glauben zu machen.

Einst war es die Absicht Hitlers gewesen, durch einen schlagartigen Massen-Einsatz der V1 und V2, sowie sämtlicher an der Kanalküste eingebauten schweren Marinobatterien und Fernkampfgeschütze des Heeres auf Südeuropa und London den englischen Widerstandswillen schwer zu treffen. Das eigens für diesen Zweck eingesetzte Generalkommando LIX A.K. unter unmittelbarem Befehl von Ob West sollte hierzu die Vorbereitungen treffen. Wie vieles, was Hitler sich vorgenommen hatte, nicht durchführbar war, so blieb von diesem den Engländern und London zugedachten Inferno, nachdem auch noch rd 50% aller Abschussstellen der V1 kurz vor ihrem Einsatz durch Bomben zerschlagen waren, nichts anderes übrig, als einige Dutzend V1 Geschosse täglich, die infolge ihrer ungenauen Treffsicherheit teils schon im Kanal, teils in Südeuropa niedergingen und später auch von englischen Fliegern vor Erreichen des Zieles abgeschossen wurden. Verglichen mit der Wirkung der täglichen Luftangriffe auf Deutschland richtete die V1 nur einen sehr geringen Schaden an. Der Einsatz der V1 löste eine erhöhte Tätigkeit der feindl. Luftwaffe aus, sodass die Leistungszahlen beim Bau des A.-Walles erheblich zurückgingen. Allerdings durfte diese Tatsache bei den Meldungen an Hitler nicht in Erscheinung treten. Zwischen den gefärbten Meldungen der OT und den militärischen Meldungen meiner Dienststelle klafften jene Unterschiede, die dann jedesmal hunderte von telefonischen Rückfragen verursachten und den völlig überarbeiteten Dienststellen des Heeres und der OT den wenigen Schlaf noch kürzten. Ich bekenne ehrlich, dass wir damals zur Schonung unserer Arbeitskraft eine Übereinkommen trafen, nach dem unsere beiderseitigen Meldungen vorher abgestimmt wurden, zumal es jedem Einsichtigen klar war, dass 100 000 cbm Beton monatlich mehr oder weniger zur Verteidigung einer so langen Front und auch nicht mehr ausschlaggebend sein konnten. Wahrheit und Recht passten nicht in die dämonische Vorstellungswelt Hitlers, der das deutsche Volk und die ganze Welt belogen hatte, und der deshalb wohl auch belogen werden musste. Stimmen der Wahrheit, wie sie vereinzelt aus den Reihen der Wehrmacht zu ihm drangen, reizten diesen Mann mit seinen dunklen Trieben in unvorstellbarem Mass. Hier möchte ich eine Episode aus der Geschichte des A.-Walles bekannt geben, die wohl kaum über den damaligen Kreis der Beteiligten hinaus in die Öffentlichkeit gedrungen ist, die aber kennzeichnend für den sittlichen und moralischen Tiefstand des Klüngels ist, mit dem Hitler sich umgeben hatte.

Anlässlich einer Besichtigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter des III. Reiches durch den A.-Wall, bei der zur Trennung der beiden anscheinend feindlichen Parteien die Unterbringung nach einer Liste der Reichskanzlei in 2 getrennten Teilen des Sonderzuges erfolgen musste und bei der Bormann den Genuss von Alkohol in nur ganz beschränktem Mass zugelassen hatte, ereignete es sich nach einer trotzdem durchgeführten Zeche- rei, dass nach einem Wortwechsel von Angehörigen der feindl. Parteien der stellv. Gauleiter von Wien aus den fahrenden Zug hinausgeworfen wurde und am nächsten Tag an seinen Verletzungen starb. Am Schluss der Besichtigungsreise fehlte bei der Einfahrt in Paris ein anderer der hohen Herren, den der französische Streckendienst inzwischen auf dem Bahakörper tot mit einer Schusswunde aufgefunden hatte. Der Mörder hatte sich selbst gerichtet.

Inzwischen war ein neuer Mann am A.-Wall erschienen, dessen Stern in Afrika untergegangen war und der als ein Mann der Tat der Verteidigung des A.-Walles neue Impulse geben sollte, - Rommel. Zu den vielen Bauprogrammen, die im Rahmen des A.-Walles liefen und von denen eines immer auf Kosten des anderen ging, fügte Rommel ein weiteres hinzu - den Bau der Vorstrandbatterien. Ihre Fertigstellung musste, wenn sie einen durchgehenden Schutz der langen Küste gewähren sollten, Jahre dauern. Somit verlor auch dieser Bau von vornherein seinen Sinn. Ausserdem bestand ein grosser Unterschied in der Auffassung über die beste Verteidigung des A.-Walles, zwischen Rommel und Ob West. Wollte jener auf Grund seiner Afrikaerfahrungen die Truppe vorn an der Küste voll einsetzen, wünschte Ob West die Bildung starker rückwärtiger Reserven, um einen eingedrungenen Feind in offener Feldschlacht zu schlagen. Unter den gegebenen Verhältnissen war dies ein müssiger Streit, denn es war gleichgültig, ob 50 oder 60 Divisionen in Front standen, diese Kräfte waren in jedem Falle zu schwach, besonders unter Berücksichtigung der fast völlig fehlenden Luft und Seestreitkräfte. Freilich hätte sich ein anderes Bild ergeben, wenn der A.-Wall ein getreues Abbild der Goebbelschen Propaganda gewesen wäre. Denn jeder Mann mehr unter Stahlbeton oder Panzer an einer Waffe war unter Umständen mehr wert, als ein ganzes Bataillon in offener Feldschlacht. Die Gründe für die Schuld und die Schuldigen am Versagen des A.-Walles liegen in der ersten grundlegenden falschen Planung durch die Oberste Führung.

Die Idee Hitlers zum festungsmässigen Ausbau der Kanal- und Atlantikküste krankte von vornherein an 2 Hauptfehlern. Erstens waren die in jeder Befestigung das Bollwerk bildenden Panzertürme mit den entsprechenden modernen Waffen für eine Rundumverteidigung so gut wie garnicht vorhanden. Desgleichen waren die für den Abschluss der Scharten notwendigen Panzerplatten, Panzerverschlüsse usw nur in geringer Zahl

zur Verfügung bzw. dem Beschuss der modernen Waffen nicht gewachsen. Dann aber war an eine Fertigstellung des A.-Walles in einer Länge von 2 500 km in der noch zu vermutenden Zeit von vornherein überhaupt nicht zu denken. Der geniale Feldherr hatte also mal wieder einen Entschluss gefasst, der unausführlich war und in seiner Auswirkung nach Urteil der klardenkenden unbestechlichen Fachleute Stückwerk und Bluff sein musste. Um das Bestmögliche aus dem Bau herauszuholen, wäre eine Beschränkung auf die bereits gekennzeichnete Küstenfront und eine straffe Organisation in der Befehlsführung notwendig gewesen. Das Natürliche war, dass Ob West mit der Gesamtplanung beauftragt wurde und ihm hierzu die Marine, Luftwaffe und O T in seinem Bereich unterstellt wurden. Statt dessen fühlte sich Hitler als Oberster Bauherr, besass in der O T Zentrale in Berlin gewissermassen sein eigenes Baubüro und leitete-bzw. glaubte zu leiten-sprunghaft und mit immer neuen Forderungen und Weisungen dieses grösste Bauwerk des Krieges. Es entsteht also das groteske Bild, dass ein krasser Dilettant auf einem schwierigen militärischen Gebiet, wie es der Festungsbau ist, sich weitgehendst einer zivilen Bauorganisation bedient, um daschwierigste und grösste Bauvorhaben des Krieges zu planen und durchzuführen. Seine sogenannten berüchtigten Führerbefehle, mit denen jede kleine Dienststelle ihren Unfug trieb, liessen eine Planmässigkeit beim Bauen überhaupt nicht aufkommen. Da über alle Kräfte und Geräte und das Material jeweils voll verfügt war, ging fast jeder neue Führerbefehl auf Kosten einesalten Programms, da Hitler nie eine Dringlichkeit befahl und nie entschied, was auf Grund des neuen Befehls zurückgestellt werden sollte. Somit entstand eine verheerende Verwirrung im Baubetrieb, wobei die O T als Hauptträger der Baudurchführung diejenigen Objekte weiterbaute, die die grösste Menge Beton verbrauchten. Da die Marine infolge der Beckenverstärkung ihrer U.-R.-undS.-Bootbunker von 5m auf 7 m ein Grossverbraucher an Beton war und auch noch den Ausbau der U.-Bootstützpunkte durchsetzte, so interessierte sie die O T sehr leicht für ihre Bauten, denen dann nach entsprechendem Vortrag bei Hitler der Vorrang gegeben wurde gegenüber den kleinen verstreut liegenden Bunkern des Heeres. Feststeht, dass gerade hehrdurch der Ausbau der späteren Invasionsfront trotz schärfsten Drängens der Heeresdienststellen in unverantwortlicher Weise durch die O T vernachlässigt worden ist. Während die Stellen des Heeres an dieser Front um jeden Arbeiter und jeden cbm Beton feilschen mussten, wurden U.-Bootstützpunkte gebaut für Uboote, die nicht mehr auslaufen konnten, da sie infolge der feindl. Suchgeräte ein leichtes Opfer der Ubootjacht wurden. Ferner wurden immer neue Grossbauten für die V2 aufgeführt, die halbfertig jeweils vorzeitig zerschlagen wurden - umsomehr ein Wahnsinn, wenn man bedenkt, dass die V2 bis zur Invasion noch nicht

mal einsetzbar war und erst genau 3 Monate später am 6. September 44 ihren ersten Schuss auf Paris abgab. Hierdurch wurden Hunderttausende obm Beton nutzlos vergeudet, für die man hätte Tausende kleine Bunker für die Kampftruppe bauen können.

Eine weitere unverantwortliche Schuld, die für das Versagen der Verteidigung am A.-Wall mitschuldig ist, trägt Hitler als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht dadurch, dass er so gut wie keine Luft und See streitkräfte bereitstellte. Die deutsche Luftaufklärung über England hatte völlig versagt und nicht erkannt, dass England einem Heerlager gleich, in das eine Million amerikanischer Soldaten und 18 Millionen Schiffstonnen Fracht verbracht wurden. In 1 000 englischen Städten und Dörfern wurden rd 100 000 neue Gebäude errichtet und an Tausenden Strassen lagerten Dutzende Millionen Behälter und Kisten. An der Südküste versammelte sich eine Invasionsflotte von 4 000 Schiffen und Wasserfahrzeugen. 75 000 Eisenbahnwaggons und 3 000 Lokomotiven aus Amerika belegten auch den letzten freien Schienenstrang. England war mit einem phantastischen Netz von Flugplätzen überzogen, das jedem Flugzeug über England gestattete, aus 1 000 m Höhe auf einen Flugplatz im Gleitflug niederzugehen. Rund 12 000 Flugzeuge standen in England für den Einsatz bereit. Und das alles konnte nicht festgestellt werden, weil die deutsche Luftaufklärung fehlte. Wenn den 11 000 feindl. Flugzeugen am ersten Tage der Invasion nur 30 deutsche Einsätze gegenüberstanden, wenn die englische Flotte wenige Kilometer von der Invasionsküste entfernt die Ausladungen Tag und Nacht - nachts bei heller Beleuchtung - schützen konnte, ohne dass deutsche Luft- und Seestreitkräfte ihr nebenswerte Verluste beibringen konnten, so zeigt diese verbrecherische Unterlassung, welche Schuld sich Hitler aufgeladen hatte, der glaube mit seiner völlig unzureichenden Küstenbefestigung eine Invasion in kaum vorstellbarer Stärke abhalten zu können. An der Laadefront befanden sich schätzungsweise nur 2 Kampfstände auf 1 km Front und im ganzen nur 4 Batterien, von denen keine mehr als 12,5 cm Kaliber hatte. Die falsche Verteilung der ohnehin schon schwachen Kräfte zur Verteidigung der Küste bewirkte, dass 175 000 Mann in Häfen und auf den Kanalinseln festgelegt waren und für den Kampf an der Invasionsküste nicht in Frage kamen. Sie waren, wie Churchill mit bitterem Hohn sagte, von vornherein Gefangene, die sich selbst ernährten. Auch hierfür trifft Hitler als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht die Schuld, da ihm in dieser Eigenschaft die letzte Entscheidung oblag. Wie wenig Hitler überhaupt Soldat war und wie wenig das von der Propaganda gezeichnete militärische Bild dieses Gefreiten aus dem 1. Weltkrieg den Tatsachen entsprach, zeigt sein persönliches Verhalten der Fronttruppe gegenüber, während Staatsmänner anderer Staaten über Länder und Meere flogen, um ihre Truppen an der Front zu besuchen, verkroch sich Hitler mit wenigen Ausnahmen hinter einem zweifachen Be-

Man muss  
bedenken  
Hitler

wachungsring in die Betonbunker seines Hauptquartiers in den ostpreussischen Wäldern und verlor damit den Kontakt zur Front. Obwohl in Frankreich 2 Führerquartiere von grossen Ausmassen in Stahlbeton für ihn mit grossem Aufwand gebaut worden waren, hat er sie nie benutzt, weil er den A.-Wall nie besichtigt hat.

Nach der Invasion versuchte wiederum die Goebbelsche Propaganda unter Ausnutzung der Ereignisse des 20. Juli 44 das völlige militärische Versagen Hitlers durch Gerüchte über Sabotage der Wehrmacht zu verschleiern, - ein Gift, an dem heute noch Teile des deutschen Volkes kränken.

Es ist daher einfachste menschliche Anstandspflicht, hier festzustellen, dass alle Dienststellen der Wehrmacht und O T, soweit sie für den Bau des Atlantikwalles im Bereich des Ob West eingesetzt waren, trotz vieler Fehler und Reibungen, die aber meist die Folge unsinniger Führerbefehle waren, ob Führer, Soldaten oder Arbeiter ihre Pflicht getan haben und nicht zuletzt im dem Glauben an den von Hitler und Goebbels propagierten Endsieg. Dafür sprechen die Leistungszahlen des A.-Walles mit rd. 17 000 Bauwerken in Stahlbeton und einer reifen Betonleistung von 11 Millionen cbm. - eine Leistung, die unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu überbieten war.

Es muss einer späteren, von aussen her und auch politisch unbeflügelten deutschen Untersuchung überlassen bleiben, die Grenze von militärischer Mitschuldigen festzulegen. Eines aber muss heute schon festgestellt werden, dass es immer aufrechte Soldaten in allen Dienstgraden gegeben hat, die mit ihrer Kritik und Warnung auch Hitler gegenüber nicht zurückgehalten haben und ihre Anständigkeit und ihren Mut mit dem Tod bezahlen mussten. <sup>schwer</sup> Der Feldmarschall von Kluge, als Nachfolger des mit dem Kraftwagen verunglückten Feldmarschalls Rommel der höchste Truppenführer an der Invasionsfront, hatte Kritik an der Führung Hitlers geübt und gab sich auf der Fahrt zu seinem Hecker den Tod. F.M. Rommel war bereits in das Lager der Männer des 20. Juli übergegangen und zog <sup>später</sup> das Gift dem Strang vor.

Der 6. Juni 1944, der Tag der anglo-amerikanischen Invasion, zerbrach das verbrecherische Lügengewebe von der Unüberwindbarkeit des A.-Walles und nahm dem Deutschen Volk den Glauben an das letzte Bollwerk des Krieges, an dem der Feind verbluten sollte. Nun wurde er zum letzten Symbol, an dem Hitler selbst und seine Bewegung endgültig zerbrach. Nicht zuletzt ist aber auch der A.-Wall mit daran Schuld, dass die deutschen Städte so grausam zerstört wurden. Die seit 1. Juli 1942 laufenden Invasionspläne der Feinde sahen einen Plan Matador vor, der die systematische Zerstörung der für die deutsche Wehrmacht wichtigen Industrien zum Ziele hatte. Der durch die verbrecherische Propaganda erzeugte Glauben an die Unüberwindbarkeit des A.-Walles und die Wunderwirkung der Geheimwaffen liess das deutsche Volk zusehen, wie seine Städte zer-

bombt wurden, die nun auf lauge Zeit Zeugen einer wahnsinnigen und verbrecherischen Kriegführung bleiben werden und jeden Gedanken an Krieg und das Wort Krieg auf den Lippen ersterben lassen sollten. Und trotzdem nimmt das Gerede um eine neuen Krieg kein Ende, erscheint das Wort Krieg in allen Zeitungen der Welt, flackern überall in der Welt neue Kriegsbrände auf, die nur mit Mühe erstickt werden können, rüsten die Grossmächte um die Wette und erfinden neue unheimliche Vernichtungswaffen, gegen die die Atombombe als überholt bezeichnet werden muss. Wenn heute schon mehrere Grossmächte über chemische, biologische und klimatologische Kriegsmittel verfügen, die imstande sind, ein Land von der Grösse Italiens mit einem einzigen Luftangriff völlig zu zerstören, wenn 1/1000 Liter des Erregers der Papageienkrankheit genügt, 20 Millionen Menschen zu töten, wenn der Transport von 400 000 Soldaten in einer Nacht von Amerika nach Europa in den nach dem Vorbild der V2 weiterentwickelten Raketen möglich ist und wenn in Russland die sogenannten Todesstrahlen durch Aussendung gebündelter infraroter Strahlen auf 10 km Entfernung Temperaturen von 1 000 Grad erzeugen, dann werden allerdings, wenn dieser Wahnsinn in Waffen geht, ganze Völker und Erdteile vernichtet werden. Es bedarf keiner besonderen Vorstellungsgabe, um sich darüber klar zu werden, dass der nächste Krieg unter unvorstellbaren Verlusten an Menschen und an geistigen und materiellen Gütern der kultivierten Menschheit zu einer Weltwende - ähnlich der Sintflut - werden muss.

Wieder ist ein Wall - wenn auch unsichtbar - aufgebaut, der mitten durch das deutsche Land geht und sein Volk zerrissen hat, der die Grenze zwischen zwei Welten und Weltanschauungen bildet und an dem sich der Funke zum dritten Weltbrand entzünden kann. Pflicht eines jeden anständigen Menschen in der Welt und besonders in Deutschland und ganz besonders unserer Jugend ist es, diesen Wall, der wieder aus Lüge, Hass und Wahnsinn entstanden ist, mit einem offenen und ehrlichen Bekenntnis zur Wahrheit und zum Frieden einzureissen zu helfen - ehe es zu spät ist.

Institut für